

Das Bachhaus

Es zieht jährlich etwa 60.000 Besucher an, das Bachhaus in Eisenach. In ihm kann man sich über den großen deutschen Musiker Johann Sebastian Bach informieren. Nur wer dort sein Geburtshaus erwartet, hat sich getäuscht.

Sprecher:

Die thüringische Stadt Eisenach gehört zu den deutschen Städten, die historisch bedeutsam sind. Sie hat auch eine berühmte Persönlichkeit, die hier geboren wurde, einen sogenannten „Sohn der Stadt“. Die Rede ist von Johann Sebastian Bach. Der Musiker, Komponist und Kantor – der Leiter und Organist, Orgelspieler, eines Kirchenchors – wurde 1685 in Eisenach geboren. Dort verbrachte er seine ersten zehn Lebensjahre. Nachdem zunächst seine Mutter und später auch sein Vater starben, zog er zu seinem ältesten Bruder Johann Christoph in die Nähe der thüringischen Stadt Gotha. Bis zu seinem Tod im Sommer 1750 in Leipzig wirkte Johann Sebastian Bach in mehreren anderen Städten. Mehr als 150 Jahre später, im Jahr 1906, kaufte der Verein „Neue Bachgesellschaft“ in Eisenach das vor dem Abriss stehende Haus „Frauenplan Nr. 21“. In dem mutmaßlichen Geburtshaus wurde ein Museum zu Ehren des großen Musikers eingerichtet und 1907 eröffnet. Jahre später stellte sich aber, wie der heutige Museumsdirektor Jörg Hansen erzählt, etwas Überraschendes heraus:

Jörg Hansen:

„Das **Kuriose** ist, 20 Jahre nach der Eröffnung hat man durch **Steuerakten** herausgefunden, dass das Haus, in dem Bach geboren ist, leider schon abgerissen ist. Es stand 100 Meter weiter. Man konnte damals nicht umziehen. Man hat dann die Tatsache lange geleugnet, aber 100 Meter weiter ist schon **ganz gut getroffen**.“

Sprecher:

Erst 1928 stellte sich heraus, dass es sich bei dem von der „Neuen Bachgesellschaft“ erworbenen Gebäude gar nicht um das eigentliche Bach'sche Geburtshaus handelt. Jörg Hansen bezeichnet es als merkwürdig, **kurios**, dass dies erst so viele Jahre nach dem Erwerb durch alte **Steuerakten** herauskam. Damals hatte ein Hobbyhistoriker, der sich mit Bachs Leben beschäftigte, nämlich durch alte Steuerbelege herausgefunden, dass Bachs Vater Ambrosius 1674 ein anderes Haus gekauft hatte, für das er bis zu seinem Tod 1695 Steuern zahlte. Und dieses stand etwa 100 Meter von dem lange als Geburtshaus angesehenen Gebäude „Frauenplan 21“ entfernt. Diese Entfernung bezeichnet Jörg Hansen als ziemlich genau, **ganz gut getroffen**. Hätte es noch existiert, hätte man mit dem Museum umziehen können. Das vermeintliche Geburtshaus gehörte einem Schulrektor, der es vermietet hatte, unter anderem an Mitglieder der weitverzweigten Bach-Familie. Auch wenn Johann Sebastian Bach nie in dem Haus aus dem 15. Jahrhundert gelebt hat, stört das die Besucher nicht, wie Museumspädagoge und Instrumentenwart Uwe Fischer sagt:

Uwe Fischer:

„Für viele Besucher ist es natürlich ganz wichtig, über die Schwelle zu treten, über die schon Johann Sebastian Bach gelaufen ist.“

Sprecher:

Für die Besucherinnen und Besucher des Bachhauses ist die Vorstellung wichtig, wie der berühmte Musiker das Haus über diese Türschwelle betreten haben könnte. Das Museum, das sich heute über mehrere weitere Gebäude erstreckt, beherbergt etwa 250 Original-Ausstellungsstücke. Liebevoll wurden zahlreiche Gegenstände, Schriften, Noten und natürlich Musikinstrumente von einer Trompetengeige bis hin zur Glasharmonika zusammengetragen. Räume, in denen Bach gearbeitet, gewohnt und geschlafen hat, sind so nachgebildet, wie sie in seinem tatsächlichen Wohnhaus ausgesehen haben. Und im Instrumentensaal des Museums kann der Besucher originale Instrumente des 18. Jahrhunderts sehen. Dazu gehört auch Bachs Lieblingsinstrument, wie Uwe Fischer erklärt:

Uwe Fischer:

„Ja, Bachs Lieblingsinstrument, das **Clavichord** spielte er am liebsten, er hielt es für das beste Instrument zum Studieren sowie zur musikalischen **Privatunterhaltung**. Also ein **nachbarfreundliches** Instrument, das ist das Clavichord, **reisetauglich**, das **Keyboard der Barockzeit**, 10 cm hoch, wiegt 15 Kilogramm, das konnte und hat Bach auf Reisen mitgenommen.“

Sprecher:

Ein Instrument der **Barockzeit**, einer Kulturepoche in Europa, die etwa bis 1770 dauerte, war das **Clavichord**. Das Tasteninstrument konnte fünf Oktaven und mehr haben, also eine Einteilung von acht Tonstufen einer Tonleiter. Sein Klang ist sehr fein, hell und nicht sehr laut; es ist – wie Uwe Fischer sagt – **nachbarschaftsfreundlich**, weil es die Nachbarn nicht stört. Uwe Fischer bezeichnet Bachs Clavichord als **Keyboard der Barockzeit**. Es hatte – wie manches moderne Keyboard – viele praktische Vorteile. So war es nicht sehr groß und schwer und konnte deshalb leicht auf Reisen mitgenommen werden. Es war **reisetauglich**. Weil Clavichords preiswerter als andere Tasteninstrumente waren, wurden sie gerne zum Üben eingesetzt. Besonders im 17. und 18. Jahrhundert wurde das Clavichord nicht nur zuhause, sondern auch bei gesellschaftlichen Empfängen gerne gespielt, es diente der **Privatunterhaltung**. Das trifft auch auf das Instrument zu, das das Bachhaus im Jahr 2010 kaufte: eine thüringische Barockorgel aus dem 17. Jahrhundert. Das seltene Stück hatte Museumsdirektor Jörg Hansen beim Surfen im Internet bei einem Auktionshaus entdeckt, wo es versteigert werden sollte. Und die Orgel hatte eine interessante Geschichte, wie er erzählt:

Jörg Hansen:

„Sie ist gebaut worden um 1650, und sie ist dann 1816 verkauft worden an das Weimarer **Zuchthaus** als Zuchthausorgel. Der Zuchthausdirektor hatte damals Geld von den Häftlingen gesammelt, jeder hat zum Wenigsten zwei **Groschen** hinzugeben, so dass sich also das Zuchthaus diese Orgel leisten konnte, die dann dort stand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, und dann wurde sie verkauft an einen Privatmann.“

Sprecher:

Keiner hätte es vermutet: die Orgel hatte in einem Gefängnis, einem **Zuchthaus**, gestanden. Der Gefängnisdirektor hatte eine Sammlung unter den Häftlingen gestartet. Mindestens zwei **Groschen** sollte jeder geben. Neben dem Taler und dem Pfennig zählte

der Groschen zu den verschiedenen Münzen, die es früher gab. Für die damalige Zeit war das, was die Häftlinge zahlen sollten, kein geringer Betrag. Bevor die tragbare Orgel, das sogenannte Orgelpositiv, an das Gefängnis verkauft wurde, stand sie in einer Kirche. Nicht überliefert ist, ob sie auch von Johann Sebastian Bach gespielt wurde. Dieser arbeitete auch als Kirchen- und Hoforganist, als Hofkapellmeister und schließlich als Thomas-Kantor, also als künstlerischer Leiter des Thomanerchors, eines Knabenchors in Leipzig. Er war, wie man im Bachhaus erfährt, ein gläubiger Mensch, aber kein Heiliger. So prügelte er sich schon mal mit einem seiner Schüler oder landete im Weimarer Gefängnis, weil er sich seinem Dienstherrn gegenüber widerspenstig verhielt. Johann Sebastian Bach hinterließ der Nachwelt ein Werk von unerschöpflicher Größe. Seine Choräle, Orgelwerke und allen voran die Matthäuspassion erfreuen sich bis heute weltweit großer Beliebtheit. Für die Besucher des Bachhauses zählt nur eins, wie Jörg Hansen feststellt:

Jörg Hansen:

„Die Musik ist es, die die Leute hierherbringt. Keiner würde auf den Gedanken kommen, einen Komponisten zu besuchen, in seinem Geburtshaus oder das, was man dafür hält, wenn man nicht die Musik lieben würde.“

Arbeitsauftrag

Spielt ein „Johann Sebastian Bach-Quiz“. Verwendet hierfür Informationen aus dieser Alltagsdeutsch-Folge sowie aus dem Internet. Bildet in eurer Lerngruppe anschließend zwei Gruppen. Jede Gruppe formuliert zehn Fragen zum Leben des Musikers, Komponisten und Kantors. Lost aus, welche Gruppe mit der Fragestellung beginnt. Gewonnen hat am Ende die Gruppe, die die meisten Fragen beantworten konnte.

*Autorinnen: Suzanne Cords; Beatrice Warken
Redaktion: Ingo Pickel*